

*Diakonia* will Kriterien, Maßstäbe, Prinzipien und Imperative für den heute aufgegebenen und notwendigen Vollzug der Kirche entwickeln. Diese Aufgabe kann nicht durch einsame theologische oder gar nur klerikale Spekulation gelöst werden. Es gibt Fragen des kirchlichen Lebens und der faktischen kirchlichen Verkündigung, die nicht mit Hilfe der Dogmatik oder des Kirchenrechts, sondern allein durch eine nüchterne Befragung der Gegenwart, ihrer Strömungen, ihrer Möglichkeiten, ihrer Strukturen beantwortet werden können. Das heißt aber unter Umständen, daß konkrete Menschen, Christen dieser Gegenwart, gefragt werden müssen.

Eine solche Frage stellte *Diakonia* zur Diskussion:

Was halten Sie von der 11-Uhr-Messe?

*Dr. Heinrich Schmidinger,  
Universitätsprofessor, Freiburg/Schweiz:*

Große Auffahrt von Wagen verschiedenster Größe vor der Kirche am späten Sonntagvormittag, Gedränge von Menschen, die an gewöhnlichen Sonntagen und auch sonst meist nicht gern ein langes Hochamt aufsuchen, die nicht gern bei einem Kinder- oder Gemeinschaftsgottesdienst »engagiert« sind, sondern einfach ihre »Sonntagsmesse« erfüllen wollen und dafür eine »schlichte Messe« mit »Kurzpredigt« bevorzugen – ist damit nicht im wesentlichen das »Publikum« der sogenannten »11-Uhr-Messe« charakterisiert? Handelt es sich dabei zu einem großen Teil nicht um Leute, die gerade noch zum Kirchenvolk gehören und liturgische Funktionen eben noch am Rande mitfeiern, besser gesagt, über sich ergehen lassen? Sollte man diese Leute nicht dazu bringen, sich nicht bloß auf die Erfüllung eines Kirchengebots und die Ableistung einer Gott gegenüber empfundenen Verpflichtung gerade noch am Ende des Sonntagmorgens zu beschränken? Wäre es nicht angezeigt, sie zu nötigen, einen anderen Gottesdienst mitzufeiern, indem man die »11-Uhr-Messe« abschafft?

Ich antworte auf diese Frage mit nein, wenn ich auch selbst kein Besucher dieses Gottesdienstes bin. Wie viele andere habe ich seinerzeit die Einführung der Abendmessen freudig begrüßt, habe ich als Soldat an der Front dankbar Gottesdienste zu jeder nur denkbaren Stunde des Tages und der Nacht mitgefeiert, wenn sich die Gelegenheit bot. Im gewöhnlichen Jahresablauf ziehe ich jedoch am Sonntag die Teilnahme an der Familienmesse am Morgen vor und halte es auch so, wenn ich, von

meiner Familie getrennt, auf Reisen bin. Vielleicht ist dafür weniger die Überlegung maßgebend, am Tag des Herrn zuerst Gott die Ehre zu geben, als die vertraute Gewohnheit einer ländlichen Kindheit und einer Internats-Gymnasialzeit, vielleicht auch das Empfinden, es fehle dem Sonntag etwas, solange man noch nicht in der Kirche war.

Sollte ich aber deshalb gegen Abend- und Spätmessen sein? Kann nicht jemand mit gleichem Recht anderen Lebensgewohnheiten folgen? Nicht wenige unserer Mitmenschen müssen eine ganze Woche hindurch zu sehr früher Stunde auf ihrem Arbeitsplatz sein und haben das durchaus berechtigte Bedürfnis, einmal in der Woche, eben am Sonntag, sich auszuschlafen, einmal nicht gehetzt zu sein bei der Morgentoilette und beim Frühstück. Für viele ist der Abend vor dem Sonntag der einzige in der Woche, an dem sie gesellschaftliches Leben pflegen, eine Kino- oder Theatervorstellung besuchen, einer Fernsehsendung folgen können, ohne dieses Vergnügen mit verkürztem Schlaf bezahlen zu müssen. Es muß sich bei den Besuchern sonntäglicher Spätmessen also keineswegs um »Pflicht-Kirchgänger« oder »Rand-Katholiken« handeln. Und bei denen, die dazugehören? Soll man diesen eine Möglichkeit abschneiden oder erschweren auf die Gefahr hin, sie im kirchlichen Raum überhaupt nicht mehr ansprechen zu können oder ihr Fernbleiben von einem Gottesdienst vielleicht sogar zu fördern? Wäre es dann nicht ebenso gerechtfertigt, das Hochamt abzuschaffen, in dem manche nur eine gewisse Feierlichkeit und vor allem ästhetischen Genuß suchen?

Vielleicht ist die »11-Uhr-Messe« einer der wichtigsten Gottesdienste, weil er auch Menschen erfaßt, die nicht zum Kirchenvolk im engeren Sinne gehören. Ohne sie zu verlängern, soll auf die Gestaltung dieser Meßfeier besonderer Wert gelegt und die damit verbundene Predigt besonders sorgfältig vorbereitet werden. Es erschiene mir durchaus gerechtfertigt, dafür auf die eine oder andere der heiligen Messen, die in manchen Kirchen sonntags stündlich oder gar jede halbe Stunde gefeiert werden, zu verzichten, um den Pfarrklerus zu entlasten. Gerade die Spätmesse sollte man jedoch nicht weglassen. Nicht eine Möglichkeit aufzugeben, sondern eine Möglichkeit zu nutzen, erscheint mir das Gebot. Gewiß war jahrhundertlang die dritte Stunde des Tages, also 9 Uhr, die für den offiziellen Sonntagsgottesdienst vorgesehene Zeit, aber Opfer und Verkündigung sind an keine Stunde gebunden. »Wenn man allen alles werden« will, muß man stets für die anderen dasein.

*Adolf Stadelmann, Stadtpfarrer, Luzern:*

»Was halten Sie von der 11-Uhr-Messe?« lautet Ihre Frage. In direkter Antwort muß ich Ihnen sagen: viel, sehr viel sogar. Bevor ich meine Antwort begründe, muß ich kurz unsere Situation darlegen: Wir sind eine Pfarrei mit 8000 Seelen